

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 20 (1894)
Heft: 43

Artikel: Der Heilsarmee empfohlen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-432032>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Portrait charmant.

Franzose: Err Redacteur, Sie wissen gewiss, wie eift die Dame in Paris, welche spricht politique immer, und versteht davon nicht eine Schimmer, will aber le verbe haut überall, En Société, en soirée, au bal, Wo sie squatzt lauter alte Plondre, Und ält sich doch für ein wahres Wondre von esprit und von feine Ton, ist aber sehr weit entfernt davon. Au contraire, embête tout le monde, Dabei sein sie nicht trop pudibonde, Präsentiert sich gern au négligé, Und seit outrageusement échancré, Will sagen, über die Schulter bis mitten sur le dos und die poitrine aufgeschnitten.

Sie streift auf ihre gelbe jones fingerdick das rouge und das blanc dazu. Möchte noch gern mitspielen au jeu de galanterie mit die beaux messieurs. Will noch passen für eine jugendliche Schöne, Und hat perdu doch längst die eigene Zähne. Und ist nicht als eine alte bohre, Die keinen Reiz mehr am Leibe hat. Eine — wie sagt man doch? ... Blaustrumpf, ja! Die noch nie in eine Pfanne sah, Weiß von Stricken und coudre rien de rien, Und von die Aushaltung pas un brin; Weiß aber mit ihren giftigen Sätzen die Franzosen gegen die Prussiens zu ehen Und schreit und lärmst au jour le jour Von ihre Vaterlands-Amour.

Und wie sie uns Männern will die Schand an die Köpfe werfen, wenn kommt in's Land der roi Guillaume à l'exposition! Ich bin auch ein Freund von unsre nation, Aber so ein Geschnatter von einer Weib Das macht mir Schmerz in das Unterleib. Man sollte dieser giftige mouche, Einmal radicalement stopfen die bouche.

Wie eift denn der Name — ich vergeß es immer — von dieses fatale Frauenzimmer? Ich weiß nur, wie eift wie ein biblischer Mann —

Redacteur: Fragen Sie nur gefälligst beim Echo an Und rufen einfach: Qui est Madame? Wie lautet die Antwort?

Franzose: C'est ça! — Adam!



Liäper Bruoter!

Omnia excalculavi, ich hape alles aufs Dippli ausgerechnet und die Leisenbēth hotmer auch gholsten zemmenzellen und sagt, wos die Kreide weggelegd hot: „ehs langt noch lang nicht zu einem Phragg, opschon der Uli ainen ganzen Grasbogen soll Underschriften zusammengerammt erth hot und obgleich sich auch die Chloßterfrauen vom Gubel und Ingenuohl alle Mihé gäben. Wir bringtinen einenwāg hochsätz auf zweu Simphell Schtimmern.“ Ich glaube, die Leisenbēth hott bei gocht Rähd. Wir werden den Kitzern, breviorem, ziegen und abenkeien wi atm Härdöpfel; siele Hunde sintes Häuslein Tood. Aper die Rattikahlen pranchen das nicht zu wissen; wir lassenzi noch ein brennigkeli in der falschen Meinig dzabbeln, dassi am nächstn Sonntig nicht gschlüffen mögen. Dann fangenzi in der Fer-2-stung zletsch noch an zu bätten. Giesch nit, wieschlich flüchten und an allen Ecken und Einten sich versammeln und ihre elouqaxissimos Zicerones zemmenttrommeln, damitsi sagen: Quod nong! noli me tingel-tangel und

Ein Kanzler, der was „geleistet“ hat.

Wir, Wilhelmus, von Gottes Gnaden, Kaiser von Deutsch- und Helgoland, König von Preußen, Fürst von Elsaß-Lothringen, Protektor von Kamerun haben, nach Anhörung unserer Kronjuristen, in Sachen des Kanzlers Leist und des über ihn ergangenen richterlichen Urtheilspruches zu bestimmen geruht, wie folgt:

In Unbetacht, daß der ehrenwerthe Kanzler nur darum mit seinen Nilpferdepeitschen so barbarisch gewirthschaftet, weil es dort des Landes der Brauch ist.

Dass der Besagte ferner darum mit den nackten Weibern getanzt und gebuhlt hat, weil es dort des Landes der Brauch ist —

soll befagter Beamte an Leib' und Leben ungestraft bleiben, jedoch behufs Kühlung seines Blutes in Abweichung von dem gegebenen Richterspruch mit Belassung von einem Fünftheil seines Gehalts von einem Nordpolfahrer bei den Eskimos an's Land gesetzt werden und daselbst als Privatmann ganz so leben, wie es dort des Landes der Brauch ist;

In Unbetacht ferner,

Dass für die gegen meine getreuen Beamten rebellischen Kameruner ein schärferes Strafmittel muß in Anwendung gebracht werden,

soll fürdern bei Maßregelung nackter Weibspersonen statt der zu geschmeidigen Nilpferdepeitsche eine solche aus dem härteren Rhinocerosfell angewandt werden; zum Gedächtnis dieser höchst wichtigen Reform aber zugleich zum Andenken an den salomonischen Urtheilspruch meiner getreuen Richter wird von mir ein Rhinocerosorden erster Klasse gestiftet und besagtes Richterkollegium Mann für Mann zu Rittern des Rhinocerosordens ernannt.

Gegeben in Sans-souci zu Potsdam,
Wilhelm.

Quo usque tamdum Cateleina! Die St. Gallörer haben schon alle 3 Scherrer in's Feld geschickt. In ihrer gewaltigen timor, timoris sehen die Rattikahlen schon den Hannickel ante portas und meinen, der Bundt, wölcher sonst so empfindsam ist, wemmenem an dem saeculum pecunias stüpft, keie forr Schrecken um, wie der Chillementum in Batzenheit. Sie halten uns im Traum schon für jene langfringrigen Phranzohken son 98, wo z'Bärn sabbix mahl die Thalerfäßli in den Gassen ummangertrööteln. Sie meinen, jeder Uhrkantöller hape bereit das Nedz Petri in der Hand, um seine zwei Fränkli gogen fischen. Am meischen frichtet man die Urner, man hält sie für di leibhaftigen Zollinitiatiefel und zwar schon wägem Muheim. Einer son den präfern Rattikahlen nicht allwāg der Oberst Chienzli, der unz ebbes Gält geben wollte für die Schuhlen. Aber merkli, Herr Chienzli! wir wollen mit söttigem Gält unzere Kinder nichd dranck machen; denn viel Wissen macht Kopfweh, do misgden wir den Dogter hohlen und das Gält thiefern gäben. Alzo sinti Tödger die Beutezügler und sie sind es ganz und gar bei dem fersnuemeten Imbfzwang, wobei den armen Kindern statt Xundheit gütisentlich lauterlötiges Giff in Oberärmllein hofstipfeln. Sie nennen das vaccinieren, weillzis auf deitsch nicht sagen dirfen. Es haist eigentlich ver „kuh“en. Und wennz Kind son ersten Mahl noch nichd dummi gnug wirdt, so duhn sie's re vaccinieren otter wiederer „kuh“en. Wenn die Dögter das Giff, otter den etosse, wiesi sagen, statt son einer Kuh, vacca, for einem Vitulus nennen, so wird das arme Gritli otter Hanjeli gar noch fer, kallh“ert. Und für diese Ferkelung oder Ferkalberung muß jedes arme Mütterlein, obs woll otter nichd, zwē Fränkli schwitzen. Ich das nicht an ill ärgerer Beiteug alz der unzige? Di Rattikahlen sind am gleichen Schittel frank, wie wir, Gog ist Gog, sie wollenz nur nichd erkennen. Allzoh rufe man nichd immer „muh!“ und lasse den edlen Muheim in Ruh, man melkt auch anderwärz die eizgenössische Kuh, wowitz ich verpleite

thein tibi semper 3er

La dispediculus.

Verpflichtet der Adel, so müßten ohn' Wanken

Die Adligen wohl dem Kaiser danken.

Doch da sie es nicht thun und es berichtigt:

Noblesse oblige heißt: Adel verflüchtigt.

Zur Ausnutzung des Militär-Fahrrades.

Wäre es nicht praktisch, die Wachtposten auf's Fahrrad zu setzen, auf welchem sie immer um das Schilderhaus herum fahren könnten? Es wäre weniger langweilig und ermüdend, als das Auf- und Abgehen.

Zu Sonntagsausflügen könnten wohl Doppelfahrräder erster Garnitur ausgegeben werden.

Sehr praktisch wäre es für die Artillerie, ein Kanonenrohr auf den Fahrrad-Sitz zu legen. Auf dem Rohr könnte der Kanonier rittlings sitzen. Dadurch würden die Lafetten erspart.

Der Heilsarmee empfohlen.

Man macht sich über die militärischen Titulaturen der weiblichen Heilsarmee-Mitglieder lustig.

Mit geringen Änderungen könnten diese Titel viel passender gemacht werden. Hübsche junge Damer nennt man Holdatin, Offizierde, Feenrichin, verheirathete Medamjorin, Haumännin, fromme Eleuchtenantin u. s. w.

Varziner Variation.

Ein ächter deutscher Mann mag keinen Polen leiden, jedoch die Bowlen trinkt er gern.